



# Der Specht 4/2007

Info-Blätter des NABU-  
Kreisverbandes Gießen



---

## **!!! Einladung !!!** **NABU-Gruppentreffen**

am 26. November 2007 in Birklar,  
Beginn 19.30 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus

Thema:

**Die Vogelwelt Griechenlands – Beobachtungen auf den Inseln Kos und Lesbos**  
von Klaus-Peter Wagner

Darüber hinaus besteht Gelegenheit zur Diskussion aktueller Themen. Eingeladen sind wie immer NABU-Mitglieder, Vogelschutzbeauftragte und weitere Interessierte.

## Termine NABU und NAJU Kreis Gießen 2007

Mo, 26. Nov.	19.30 Uhr	<b>NABU-GRUPPENTREFFEN</b> Birklar	Vogelwelt Griechenlands
Fr, 11. April 2008	19.30 Uhr	<b>JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 2008</b> Rodheim-Bieber	

### Vorläufige Termine 2008

11. Feb	19.30 Uhr	<b>NABU-GRUPPENTREFFEN</b> Raum Gießen	<b>Auf Ankündigung in Presse und Internet achten!!</b>
Fr, 11. April	19.30 Uhr	<b>JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 2008</b> Rodheim-Bieber	Informationsaustausch ab 19 Uhr
10.-11. Mai		<b>STUNDE DER GARTENVÖGEL</b> <i>bundesweit</i>	<b>AKTION MEILENSTEINE</b>
Juni		<b>NABU-GRUPPENTREFFEN</b> Raum Lumdatal	
August		<b>EUROPÄISCHE FLEDERMAUSNACHT</b> <i>europaweit</i>	<b>AKTION MEILENSTEINE</b>
September		<b>NAJU ZELTLAGER</b> <i>GI + LDK</i>	
4.-5. Oktober		<b>BIRDWATCH – INTERNATIONALE</b> <i>ZUGVOGELBEOBACHTUNG</i>	<b>AKTION MEILENSTEINE</b>
Oktober	19.30 Uhr	<b>OBV-TAGUNG + NABU-GRUPPENTR.</b> Rödgen	
November	19.30 Uhr	<b>NABU-GRUPPENTREFFEN</b> n.n.	

Bei den genannten Veranstaltungen besteht neben dem Hauptthema die Möglichkeit, aktuelle Themen zu diskutieren und Beobachtungen auszutauschen. Auch wenn nicht explizit genannt: Eingeladen sind grundsätzlich alle Interessierten – sowohl NABU-Vertreter, Vogelschutzbeauftragte als auch Gäste!

*Für die Ausrichtung von kreisweiten Veranstaltungen im Jahr 2008/2009 sollten sich Interessierte Gruppen/Einzelpersonen **frühzeitig** an die Mitglieder des Kreisvorstandes wenden!*

„**AKTION MEILENSTEINE**“ im NABU-Landesverband Hessen: Um den NABU als größten deutschen Naturschutzverband stärker ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken, soll der Verband an den konkreten Wochenenden quasi flächendeckend mit Aktionen auftreten. Hierzu werden alle NABU-Untergliederungen gebeten, sich mit Veranstaltungen und Pressearbeit an den Veranstaltungen zu beteiligen. Für die Teilnahme am **MEILENSTEINE**-Programm hat der Landesverband einen Preis ausgelobt. Falls Sie für Ihre Vogelstimmenwanderung/Fledermausexkursion/Zugvogelbeobachtung „externe“ Referenten bestellen möchten, kümmern Sie sich frühzeitig um Terminvereinbarungen!

DER SPECHT beinhaltet eine Sammlung von Informationsblättern nur zum internen Gebrauch und ist keine Veröffentlichung im Sinne des Presserechtes.

**Herausgeber: NABU Kreisverband Gießen e. V.,**  
Vorsitzender: Dr. Achim Zedler, Am Lindenberg 1, Fernwald

**Redaktion:** Tim Mattern (tma)  
Krofdorf-Gleiberg, Taubenäcker 21, 35435 Wettenberg, Tel. priv.: 0641 / 93 11 24 90, Tel. dstl.: 0641 / 99 375 14

**Mailadresse: SPECHT@nabu-giessen.de**

**Mit Beiträgen von:**  
Karl Herrmann (kh), Oliver Tschirschnitz, AK Wildbiologie, Werner Peter

**Der nächste SPECHT erscheint voraussichtlich  
im Januar 2008.**

*Eingereichte Beiträge in „digitaler“ Form (Dateien) bitte OHNE Formatierungen (Schriftgrößen, Zeilenabstand usw.)!  
Das spart viel Arbeit! Danke!*

## NABU intern

### **Beraterteam**

Probleme in der Verbandsarbeit? Gelingt es nicht, eine Jugendgruppe zu gründen oder neue ehrenamtliche Mithelfer zu gewinnen? Das NABU/NAJU-Beraterteam steht Ihnen zur Seite, wenn Sie Fragen in allen Belangen rund um die Vereins- und Vorstandsarbeit haben. Das Beraterteam kommt zu Ihnen, getragen werden müssen nur Kosten für Reise und Material und ggf. Unterkunft. Mehr Info auf den Internetseiten [www.nabu.de](http://www.nabu.de) unter „Wir im NABU“.

### **Verbandsnetz**

Wissen und Erfahrungen bündeln und austauschen, damit nicht jeder das Rad neu erfinden muss: Neben vielen Materialien zur Vereinsführung, -verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Medien und Broschüren zu den verschiedensten Bereichen im NABU gibt es auch Diskussionsforen wo die NABU-Aktivistinnen sich gegenseitig mit Tipps und Ratschlägen zur Seite stehen können. Jeder kann sich kostenlos anmelden und auch sein eigenes Profil im Verbandsnetz einstellen – z.B. in welchen Bereichen man sich besonders gut auskennt, ob man für Vorträge oder Exkursionen zur Verfügung stehen kann und anderes. Internet: [www.nabu-verbandsnetz.de](http://www.nabu-verbandsnetz.de)

### **Freiwillige finden**

Neue Aktive gewinnen ist häufig nicht sonderlich einfach. Freiwillige erstmal zu finden und für die aktive ehrenamtliche Arbeit zu gewinnen ist unter Umständen aufwendig. Dazu kommt in einigen Fällen auch, dass mögliche Freiwillige „abgeschreckt“ werden, weil sie (noch) keine Fachleute für Vogelkunde oder Amphibien oder Botanik oder oder oder sind. Diese Helfer sollte man nicht aufgrund mangelnden Wissens „ausschließen“ sondern auf sie zu gehen und ihnen das nötige beibringen...

Bei einer Umfrage, warum man nicht ehrenamtlich aktiv ist war die häufigste Antwort: „Mich hat noch keiner gefragt“. Also: Auf die Menschen, die beispielsweise durch Teilnahme an Veranstaltungen teilnehmen, zu gehen. Interessen abklopfen für welche Aufgaben derjenige zur Verfügung stehen könnte. Das Aufgabenfeld und den geschätzten Zeitaufwand abstimmen, viele werden nicht aktiv, weil sie befürchten, damit zu viele und zu zeitaufwändige Pflichten zu übernehmen.

In vielen Städten gibt es „Freiwilligen-Börsen“, wo einerseits Verbände angeben können, für welche Tätigkeiten Aktive gesucht werden und andererseits „Tat-Willige“ ihr Interesse für bestimmte Sachen bekunden. Auch für Gießen gibt es solch eine Einrichtung:

## Die Freiwilligenbörse für Bürgerengagement

ist ein gemeinsames Projekt des Freiwilligenzentrums Mittelhessen e.V. und des Seniorenbüros der Stadt Wetzlar. Die Freiwilligenbörse will Mittlerin sein zwischen Bürgern, die sich freiwillig und ehrenamtlich engagieren wollen, und Vereinen, Initiativen und Organisationen, die Bedarf an Helfern haben.

Das Beratungsteam der Freiwilligenbörse bilden  
Karin Jakobi, Andrea Befort und Nadine-Pascale Schneider

Sie finden uns im Freiwilligenzentrum Mittelhessen  
(Untergeschoss des Verlagshauses der Zeitungsgruppe Lahn-Dill)  
Elsa-Brandström-Strasse 18  
35578 Wetzlar  
Tel. 06441-959295 Fax 06441-949457  
freiwilligenzentrum@mittelhessen.de  
www.freiwilligenzentrum-mittelhessen.de

Persönlich erreichen Sie uns im Freiwilligenzentrum jeweils  
am Mittwoch 10 - 12 Uhr (Andrea Befort)  
und am Freitag 10 - 12 Uhr (Karin Jakobi und Nadine-Pascale Schneider)

Rufen Sie bitte möglichst vorher im Freiwilligenzentrum an.

Sie können mit uns auch Kontakt aufnehmen, indem Sie sich einen [Fragebogen](#) herunterladen, in den Sie Ihre Vorstellungen für eine mögliche ehrenamtliche Tätigkeit eintragen und an uns senden. Wir werden dann mit Ihnen in Verbindung treten.

Entsprechend können Sie, wenn Sie für eine gemeinnützige Organisation ehrenamtliche Helfer suchen, uns in einem [Formular](#), das Sie sich herunterladen können, Ihre Wünsche mitteilen. Wir werden versuchen, bei der Suche behilflich zu sein.

Darüber hinaus kann der Kreisverband anbieten, „Stellenanzeigen“ für ehrenamtliche Tätigkeiten auf der Internetseite des Kreisverbandes zu veröffentlichen. Bei Interesse treten Sie bitte mit der Specht-Redaktion Kontakt auf.

## Versicherungsfragen

Siehe dazu auch Infoblätter in diesem SPECHT.

### Freiwillige Unfallversicherung für Vorstände - Verschiedene Hinweise zum Versicherungsschutz

Alle NABU-Mitglieder sind standardmäßig über die Gruppenunfallversicherung des NABU versichert. Mitglieder, die ein in der Satzung vorgesehenes Amt bekleiden, können seit Beginn dieses Jahres durch eine zusätzliche freiwillige Unfallversicherung bei der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft (VBG) versichert werden. Die Anmeldung bei der VBG kann sowohl durch die Gruppe als auch individuell erfolgen. Versichert sind dann alle Tätigkeiten, die in einem Zusammenhang zum Ehrenamt stehen. Bei Unfällen kümmert sich die VBG dann um die medizinische, berufliche, und soziale Rehabilitation sowie um die finanzielle Absicherung (wie Verletztengeld und Verletztenrente). Die Kosten betragen in diesem Jahr 2,73 Euro je versicherter Person. Der Beitrag wird per Lastschrift eingezogen.

Mehr Informationen und Anmeldeöglichkeiten gibt es hier oder über das Call Center der VBG unter 040-5146-2940. Mehr unter: <http://www.vbg.de/>

## Hinweise von der Landesvertreterversammlung 2007

Während der Landesvertreterversammlung am 21.10.07 informierten wieder Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter der Geschäftsstelle aus der Arbeit des NABU Hessen, und die Sprecher der Landesarbeitsgruppen (LAG) berichteten ebenfalls über ihre Tätigkeiten und angestrebte Ziele im Jahr 2008:

- Mit Erlass vom 2.7.07 wurde die Definition eines **Hochstämmigen Obstbaumes** verändert: Bisher machte der erste vom Stamm abgehende Ast bei einer Höhe von über 1,6 m den Baum zum Hochstamm, von nun an gilt 1,8m.
- Daten von Kontrollen an **Amphibienzäunen** sollten dem Landesverband, hier an Wolfgang Trotter oder Petra Gatz gemeldet werden.
- NABU-**Gebietsbetreuer** von Natura 2000-Gebieten sollen Ausweise erhalten, hierfür bitte ein Passfoto an die Geschäftsstelle senden.
- Im Jahr 2008 wird der **NABU Hessen 100 Jahre** alt. Für Samstag, 23. August 2008 ist eine **Festveranstaltung** in der Stadthalle Wetzlar geplant. Außerdem soll in jedem Landkreis eine Ausstellung über die Arbeit des NABU Hessen für 1-2 Wochen Station machen, diese kann jeweils um regionale Informationen ergänzt werden.
- Die LAG Weißstorch weist darauf hin, dass ein „prophylaktisches“ Aufstellen von **Weißstorch-Horsten**, insbes. auf Masten, empfehlenswert ist. Dadurch werden durchziehende Störche „eingeladen“. Allerdings sollten Horste nur in geeigneten Gebieten aufgestellt werden – rund 200 Hektar (Feucht-)Grünland mit Überflutungsbereichen werden benötigt. Darüber hinaus sollten wenn immer möglich, Ringe von **beringten Störchen** abgelesen und gemeldet werden. In Südhessen überwintern regelmäßig 60-70 Weißstörche, für die Gebiete Mittel- und Nordhessen liegen keine solchen Zahlen vor, weshalb besonders auch auf Winterbeobachtungen von Weißstörchen geachtet werden sollte.
- Die LAG Ornithologie bittet im Jahr 2008 um die Kartierung von **Rotmilan, Grau- und Grünspecht**. Selbstverständlich sollte auch verstärkt auf Vorkommen und Ankunftsdaten des **Kuckucks** – Vogel des Jahres 2008 – geachtet werden.
- Die LAGen laden am 20.1.08 zu einem **Fachsymposium**. Mehr darüber finden Sie in dem beigelegten Falblatt.

## Vorträge

### **Gemeinsames Seminar der Nutztierwissenschaften**

Jeweils Montags, 16:30 Uhr im Hörsaal Nutztierwissenschaften, Ludwigstraße 21 b (neben Uni-Hauptgebäude)

14.01.08	<b><i>Landschaftspflege mit Nutztieren</i></b>	<b>Gerd Bauschmann Faunistische Landesarbeitsgemein- schaft Hessen (FLAGH)</b>
----------	--	--

Vortragsreihe 2007/2008

## Aktuelle Aspekte des Naturschutzes in Hessen

Jeweils im **Uni-Hauptgebäude**, Ludwigstr. 23, Gießen, Seminarraum 3. Stock, Dienstags ab 19:00 Uhr c.t.- Eintritt frei

**Veranstalter:** AG Biotopschutz "Die Schlammspringer", NABU Gießen

**Kontakt:** Oliver Tschirschnitz, Tel.: 0641/35774

06.11.07	<b><i>20 Jahre Biber in Hessen – Die Rückkehr der Burgherren</i></b>	<b>Harald Georg Schwarz FA Schlüchtern</b>
20.11.07	<b><i>Faszination Vogelzug – Orientierung, Rekorde und Zugwege</i></b>	<b>Karl Herrmann Kreisbeauftragter für Vogelschutz</b>
11.12.07	<b><i>Bergmähwiesen der Rhön – Eine farbenfrohe und artenreiche Landschaft</i></b>	<b>Ewald Sauer Biosphärenreservat</b>
15.01.08	<b><i>Der Schutz alter Wälder in Natura 2000 Gebieten – Fachliche Grundlagen und Umsetzungsmöglichkeiten</i></b>	<b>Markus Dietz Institut für Tierökologie</b>
22.01.08	<b><i>Aktueller Stand zur Gentechnikfreien Region Gießen – Probleme, Chancen</i></b>	<b>Andrea Hager BUND</b>
29.01.08	<b><i>Vogelbeobachtungen in der Horloffau zwischen Hungen und Grund-Schwalheim</i></b>	<b>Dr. Achim Zedler NABU</b>

### Wildbiologische Seminare im Wintersemester 2007/2008

Alle Veranstaltungen beginnen um 18:15 Uhr (Ende gegen 19:45 Uhr)

Veranstaltungsort: Hörsaal der **Veterinär Anatomie**, Frankfurter Str. 98, 35392 Gießen. Hörer aller Fachbereiche und die Öffentlichkeit sind herzlich eingeladen.

Wildbiologisches Seminar Nr. 240, **Donnerstag, 15. November 2007**

Dr. Johannes Fritz, Konrad-Lorenz-Forschungsstelle Grünau:  
**"Der Flug des Waldrapp II"**

Wie man mit Ultraleichtflugzeugen bei Zoonachkommen des ehemals einheimischen schwarzen Ibis wieder Zugtraditionen etabliert, zeigt Johannes Fritz in seinem Beitrag über neue Wege der Freiflughaltung und Migrationsprojekte im internationalen Waldrapp-Programm.

Wildbiologisches Seminar Nr. 241, **Donnerstag, 29. November 2007**

Dr. Gunther Greßmann, Nationalpark Hohe Tauern, Matri: **"Bartgeier - ein Riese im Aufwind"**

Der mit knapp drei Metern Spannweite größte Vogel der Alpen zieht heute in Österreich und morgen in Südfrankreich wieder seine Kreise. Gunther Greßmann referiert über ein geglücktes Managementprojekt zur Rückkehr eines Weitenjägers.

Wildbiologisches Seminar Nr. 242, **Donnerstag, 6. Dezember 2007**

Dr. Christine Cuyler, Nuuk: **"27 who multiplied - Muskoxen in West Greenland"**

Muskoxen (*Ovibus moschatus*) were never indigenous to West Greenland. The muskox population at Kangerlussuaq in West Greenland has grown steadily since 1962-65, when 27 animals (14 female, 13 male) captured in Northeast Greenland were released in the Kangerlussuaq area. The 2006 population is estimated to be +10,000 animals. In this year for the first time calf recruitment dropped to below 18%. This drop in calf percentage indicates that density-dependent effects of overcrowding and overgrazing are beginning to take effect.

Christine Cuyler beendet ihr Seminar mit beeindruckenden fotografischen  
**Impressionen einer Reise durch das Grönland von heute.**

Wildbiologisches Seminar Nr. 243, **Donnerstag, 17. Januar 2008**

Dr. Uwe Paar, Göttingen: "**Waldsterben in Hessen**"

Uwe Paar untersucht und dokumentiert seit einigen Jahren das Waldsterben in Hessen. Er zeigt in seinem Vortrag Ergebnisse, Trends und Perspektiven aus unserem Bundesland und fordert auf, sich weiterhin intensiv mit dem Problem „Waldsterben“ auseinanderzusetzen.

Wildbiologisches Seminar Nr. 244, **Donnerstag, 24. Januar 2008**

Dr. Wolfram Rietschel, Stuttgart: "**Nashörner als Patienten**"

Wolfram Rietschel wird in seinem Vortrag über praktische Erfahrungen aus 25 Jahren Zootierpraxis mit Nashörnern berichten und auf die im Rahmen der Nashornkampagne der EAZA unterstützten Nashornschutzprojekte eingehen.

Wildbiologisches Seminar Nr. 245, **Donnerstag, 7. Februar 2008**

Dr. Michael Stede, Cuxhaven: "**Strandungen von Meeressäugern - wildbiologische und wildtiermedizinische Aspekte**"

Michael Stede berichtet über seine langjährigen Untersuchungen an gestrandeten Meeressäugern und die daraus resultierenden Ergebnisse, die häufig nicht mit den medienwirksam aufbereiteten Meldungen der Journalisten übereinstimmen.

## **Natur – und Umweltschutz**

Deutscher Naturschutzring (DNR) - Dachverband der deutschen Natur- und Umweltschutzverbände  
Pressemitteilung 12/2007 - Bonn, 25. Oktober 2007

### **Nationalparke sollen die Krönung des Naturschutzes sein**

Die Schaffung von Nationalparks in Deutschland soll eine Erfolgsgeschichte des Naturschutzes und die Krönung des Naturschutzgedankens sein und darf deshalb nicht durch falsche Etiketten gefährdet werden. Deshalb forderte der Deutsche Naturschutzring (DNR) heute bei einer Pressekonferenz in Bonn die Ministerpräsidenten der Bundesländer zum Ausbau der Nationalparke in Deutschland auf.

Derzeit gibt es 14 Nationalparke mit einer Landfläche von 962.000 ha, das sind 0,54 Prozent des Bundesgebietes. DNR-Präsident Hubert Weinzierl, der bereits die beiden ersten Nationalparke im Bayerischen Wald und Berchtesgaden mit auf den Weg brachte, dazu: "Die Nationalparke sind die Flaggschiffe des Naturschutzes. Sie dürfen nicht durch wirtschaftliche Nutzungen gefährdet, verhindert oder durch Mogelpackungen entwertet werden."

Nach den wichtigsten auf internationaler Ebene gültigen Anforderungen der Internationalen Naturschutzunion (IUCN) gilt für Nationalparke folgendes:

1. Sie dienen vorrangig dem großflächigen Schutz der natürlichen Dynamik von Ökosystemen sowie ihrer charakteristischen Biotope und Lebensgemeinschaften.
2. Wirtschaftliche Nutzungen und sonstige Inanspruchnahmen sind auszuschließen, spätestens nach einer Übergangszeit.
3. Nationalparke sind für Besucher unter bestimmten Bedingungen (sanfte Erholung) zugänglich.
4. Die Erhaltung des natürlichen Zustandes und die nutzungsfreie natürliche Entwicklung ist auf mindestens 75 Prozent der Schutzfläche (Kernzonen) umzusetzen.

Derzeit erfüllen nach Auffassung des DNR nur wenige Nationalparke in Deutschland die Kriterien der IUCN. Missstände gibt es vor allem im administrativen Bereich sowie durch Belastungen durch Forst- und Fischereiwirtschaft, Jagd, Aus- und Neubau von Straßen und Wasserstraßen. Der DNR schlägt vor, dass die Länder in Zukunft Nationalparke aufgrund ihrer nationalen und internationalen Bedeutung nur noch im Einvernehmen mit dem Bundesumweltministerium ausweisen sollten.

Obwohl im dicht besiedelten und intensiv genutzten Industrieland Deutschland nicht alle wichtigen naturlandschaftlichen Elemente geschützt werden können, setzt sich DNR-Generalsekretär Helmut Röscheisen für die Ausweisung weiterer Nationalparke ein: "Weiße Flecken sind bisher Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Wir haben in Europa eine besondere Verantwortung für Buchenwälder und auch Moorflächen." Als geeignete Flächen kämen aus Sicht des DNR der Nordschwarzwald, der Pfälzerwald, die Senne und gegebenenfalls das Rothaargebirge in NRW, der Steigerwald und der Spessart in Bayern in Betracht. Bei den Moorflächen das Peenetal in Mecklenburg-Vorpommern und der Stechlin in Brandenburg. Hinzu kämen Flächen im Hochgebirge wie das Ammer- und Karwendelgebirge. Nationalparke müssen groß genug sein, um ein oder mehrere Ökosysteme vollständig zu umfassen. Als Richtgrößen werden 10.000 ha genannt. Kleinflächigere Nationalparke sind nur sinnvoll, wenn sie international bedeutsam sind und wenn es keine Einbindung von Siedlungs- und Verkehrsflächen gibt und wirksame Schutzmaßnahmen im Nationalparkumfeld getroffen werden. Außerdem sollte die Integration in ein überregionales Verbundsystem vorliegen.

Zum aktuellen Vorschlag der Landesregierung NRW, das Siebengebirge bei Bonn als Nationalpark auszuweisen, äußerten sich die DNR-Vertreter kritisch. Das Bemühen der Landesregierung, nach der Eifel einen zweiten Nationalpark auszuweisen, sei zwar anzuerkennen. Doch dafür gebe es mit der Senne und gegebenenfalls dem Rothaargebirge ökologisch interessantere Gebiete.

Das Siebengebirge stelle eine großartige Landschaft dar und die vorhandenen Waldflächen ließen sich auch zu einem Naturwald entwickeln. Allerdings sei die vorgesehene Fläche von 4.500 ha sehr gering. Daran könnte auch eine etwaige Ausdehnung auf rheinland-pfälzisches Gebiet um nochmals 1.000-2.000 ha nur wenig ändern. Die kleine Fläche ist angesichts der vorhandenen touristischen Übernutzung des Gebietes mit drei bis fünf Millionen Besuchern jährlich und der sonstigen Belastungen etwa durch vier gebietsquerende und zumindest zeitweise stark frequentierte Straßen sowie ein engmaschiges Wegenetz von 200 km besonders problematisch.

Die Entwicklung hin zu einem nationalparkwürdigen Gebiet setze nach einer überschaubaren Übergangszeit den vollständigen Schutz von mindestens 75 Prozent der Gesamtfläche voraus. Dies ist angesichts des wirtschaftlichen Drucks und den Interessen der anliegenden Kommunen nach Auffassung des DNR kaum vorstellbar.

## Razzia gegen Vogeljäger am Gardasee Rotkehlchen landen in Italien auf dem Röstspieß

Bonn/Tremosine. Mitten in einem beliebten Ferienort am Gardasee haben Beamte der italienischen Forstpolizei am Donnerstag eine riesige Anlage für den Fang von durchziehenden Singvögel abgebaut und zwei Wilderer verhaftet. Nach Angaben des Bonner Komitees gegen den Vogelmord, dessen Mitarbeiter den illegalen Fangplatz entdeckten, wurden bei der Aktion in der Gemeinde Tremosine mehr als 100 tote und lebende Singvögel, darunter Finken, Rotkehlchen und Heckenbraunellen beschlagnahmt. Insgesamt hatten die beiden Täter in ihren Gärten 10 hauchdünne Fangnetze mit einer Gesamtlänge von rund 200 Metern sowie zahlreiche Leimruten aufgebaut und darum herum 26 Käfige mit lebenden Lockvögeln postiert. „Mit dieser Anlage wurden seit Wochen hunderte Zugvögel pro Tag gefangen und anschließend wahrscheinlich verkauft.“ berichtet Komiteesprecher Axel Hirschfeld. Gegen die beiden Fänger, von denen einer im Besitz eines Jagdscheines ist, wurden Strafverfahren eingeleitet.

Singvögel, gebraten und an Polenta serviert, gelten bei vielen Italienern als „traditioneller“ Leckerbissen und werden trotz strenger Verbote immer noch in großen Mengen illegal gefangen und gehandelt. Schwerpunkt der illegalen Jagd auf die Zugvögel sind vor allem die Südalpen, wo jedes Jahr Hunderttausende Tiere in Fallen und Netzen verenden. Um gegen den Fang rund um den Gardasee vorzugehen, suchen zur Zeit mehr als 30 Mitarbeiter des Komitees und seiner italienischen Partner nach Fangplätzen, die dann umgehend an die Forstpolizei gemeldet werden. Bisher konnten bei der seit Anfang Oktober laufenden Aktion rund 820 Bogenfallen und Schnappfallen sowie 44 Netze für den illegalen Vogelfang gefunden und abgebaut werden. 20 Wilderer wurden von der Forstpolizei „in flagranti“ an den Fallen verhaftet und insgesamt 37 lebende Lockvögel freigelassen.

Einzelheiten und Resultate der Aktion werden in einem Online-Tagebuch unter [www.komitee.de](http://www.komitee.de) <[http://www.komitee.de/](http://www.komitee.de) veröffentlicht.

## Bruterfolg der Schleiereulen im Main-Kinzig-Kreis

Quelle: Mailingliste Voegel-FB

Hallo allerseits;

heute habe ich wahrscheinlich die vorletzte Schleiereulenbrut d. J. im Main-Kinzig-Kreis (MKK) beringt (insgesamt waren es in 2007 mehr als 790 Junge bei 97 registrierten Brutpaaren. Gegenüber 2006 nahm der Brutpaarbestand um 47 % zu, wodurch sich das Schleiereulenjahr 2007 im MKK sowohl im Hinblick auf den Brutpaarbestand als auch hinsichtlich des Reproduktionserfolges infolge der überaus günstigen Kleinsäugersituation als eines der absoluten Rekordjahre binnen dreißigjähriger konsequenter Bestandserfassung im MKK auszeichnet (in einer von 2 zwei langjährigen Probeflächen in Hessen).

Bei 90 Brutpaaren (wovon 83 eine erfolgreiche Erstbrut realisierten) konnte der Bruterfolg genau erfasst werden. Bei 3 der erfolglosen Erstbruten verhungerten die brütenden Weibchen (Gelnhausen, Neuberg-Ravolzhausen, Erlensee-Rückingen), nachdem jeweils Dohlen die Einflugöffnung der Brutkisten mit Reisig komplett zugebaut hatten. Einem weiteren Brutpaar (Großkrotzenburg) machte wohl die Anwesenheit eines Nilganspaares (erfolglose Brut) zu schaffen, während ein Schleiereulenpaar (mit Gelege) gegenüber einem aggressiven Turmfalkenpaar (später 7 Junge!) das Nachsehen hatte. Das verwitwete Rückinger Schleiereulenmännchen fand im Mittsommer eine neue Partnerin, mit der es dann eine erfolgreiche Ersatzbrut mit 8 Jungen im Kirchturm produzierte.

Die 90 Brutpaare zogen insgesamt 722 flügge Junge groß (registriert zum Beringungszeitpunkt, wovon 490 Junge auf die Erst/Ersatzbruten entfallen und 232 Junge den Zweitbruten zuzurechnen sind (n = 41, gleich 46 %). Von den 41 Zweitbruten blieb lediglich eine erfolglos. Sowohl in Steinau an der Straße (Erstbrut) als auch in Birstein-Unterreichenbach (Zweitbrut) wurden jeweils 10 Nestgeschwister beringt und flügge.

Aufgrund der günstigen Kleinsäugersituation gab es im MKK in 2007 nachweislich nicht nur Schachtelbruten (Linsengericht-Eidengesäß und Hasselroth-Gondsroth) sondern vermutlich auch Drittbruten (Biebergemünd-Lanzingen und Steinau a.d.SträÙe).

Allerdings ist Letzteres nicht exakt nachzuweisen, da die jeweiligen an der Brut beteiligten Alteulen nicht abgefangen wurden.

Daß Schleiereulen mit ihrer Reproduktion extrem auf günstige Nahrungsbedingungen reagieren, ist hinlänglich bekannt. Daß sich Reproduktionsextreme von einem auf das andere Jahr einstellen, wie von 2006 auf 2007, gab es bislang im MKK noch nicht - und dies ist bemerkenswert:

Reproduktionsziffer (Durchschnittliche Jungenzahl aller genau erfassten Brutpaare)

2006: gerade mal 2,88 Junge pro genau erfasstem SE-Brutpaar ( n = 66 )

2007: mindestens 8,02 Junge pro genau erfasstem SE-Brutpaar ( n = 90 )

*Werner Peter (HGON)*

Süddeutsche Zeitung 10.10.2007

## **Genmais am Flusslauf**

Eine amerikanische Studie vermutet, dass Genmais in der Nähe von Flüssen den Wasserbewohnern schadet. Doch sie ist umstritten.

Wissenschaftler sind sich uneinig, ob gentechnisch veränderter Mais die Tierwelt in Flüssen schädigen kann. Eine neue Studie legt diese Gefahr nahe, die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Braunschweig kritisiert jedoch "zahlreiche Lücken" in der Untersuchung.

Sogenannter Bt-Mais enthält ein Gen des Bakteriums *Bacillus thuringiensis* (Bt), mit dem die Pflanze ein Gift produziert. Dieses soll den Mais vor Insekten schützen. Das Toxin gelangt jedoch gemeinsam mit Pollen, Blättern und anderen Pflanzenteilen in die Oberläufe von Flüssen, haben nun Ökologen der Universitäten von Chicago, Indiana und Southern Illinois gemessen. Das könne "unerwartete Folgen für ganze Ökosysteme haben", schreiben die Forscher im Fachjournal PNAS (Bd.104, S. 16204, 2007)[1].

Das Forscherteam montierte Siebe in zwölf Flüssen, die in der Nähe von Maisfeldern lagen. Darin verfangen sich Maiskörner und Blätter. Direkt neben den Gewässern stellten die Forscher Klebefallen auf, an denen Pollen haften blieb. Die Pflanzenteile waren dabei bis zu 180 Meter weit geschwommen, der Pollen bis zu 60 Meter weit geflogen.

Pollen, Blätter und Körner lagerten sich in den Oberläufen der Flüsse ab. Die Wissenschaftler untersuchten, ob sich Wassertiere von diesen Ablagerungen ernährten. Sie fanden Pollen im Darm von Köcherfliegenlarven, die Netze bauen, um den Pollen aus der Strömung zu fischen, oder den Boden nach Ablagerungen abgrasen.

Das Bt-Toxin richtet sich zwar nicht gegen Köcherfliegen, sie sind jedoch mit jenen Insekten verwandt, gegen die das Gift eingesetzt wird. Im Labor fütterten die Forscher zwei Köcherfliegen-Arten mit Pflanzenteilen von Bt-Mais. Mischten die Forscher der Nahrung so viele Pflanzenteile bei, wie sie zuvor in den Flüssen gefunden hatten, wuchsen die Insekten nur halb so schnell wie Tiere, die genetisch unveränderte Pflanzen fraßen.

Je kleiner Insekten sind, desto weniger Nachkommen haben sie. Das könne sich negativ auf andere Wassertiere auswirken, denn viele Fische und Amphibien ernährten sich von den Larven, sagt Todd Royer, einer der Studienautoren.

Bei der Zulassung von Bt-Mais seien nicht alle Risiken voll untersucht worden, sagt Royer. Joachim Schiemann von der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft[2] sieht jedoch keinen Anlass für eine neue Risikobewertung des Anbaus von Bt-Mais in Deutschland, wo er bereits auf 2685 Hektar wächst. "Da es sich um einen Laborversuch handelt, ist unklar, ob sich dasselbe Verhalten im Freiland zeigen würde", sagt Schiemann. "Die einzelnen Linien des Bt-Mais unterscheiden sich zudem stark in ihrem Bt-Gehalt. Welche Linie untersucht wurde, geben die Studienautoren nicht an." Ob diese in Deutschland zugelassen ist, sei daher unklar.

Die amerikanische Environmental Protection Agency hat bei der Zulassung von Bt-Mais als Insektenschutzmittel zwar den Einfluss auf Wassertiere überprüft. Laut Todd Royer untersuchte die Behörde jedoch lediglich Wasserflöhe. Das sind aber keine Insekten, sondern Spinnentiere.

LINKS [Red.]

[1] <http://www.pnas.org/cgi/content/abstract/104/41/16204>

[2] [http://www.bba.bund.de/cln\\_045/nn\\_896008/DE/Institute/PS/PS\\_node.html\\_nnn=true](http://www.bba.bund.de/cln_045/nn_896008/DE/Institute/PS/PS_node.html_nnn=true)

## Massaker an Berggorillas im Kongo

Erst jagen sie die Affen, dann zerstören sie den Wald - Wegen Brennstoff-Mangels blüht das Geschäft der illegalen Köhler

Von Ulli Kulke

*Berlin/Goma* - Sie ahnten bereits, dass die Schüsse, die sie kürzlich abends um acht in ihrem Camp hörten, wieder mal einem ihrer Schützlinge gegolten haben könnten. Doch als die Wildhüter des Virunga-Nationalparks im äußersten Osten der Demokratischen Republik Kongo am nächsten Morgen in den Wald aufbrachen, sahen sie ihre schlimmsten Befürchtungen weit übertroffen: Drei Berggorilla-Weibchen waren getötet worden, mit Schnellfeuerwaffen, einfach so, ohne dass ihnen Jagdtrophäen oder Fleisch zum Verzehr entnommen worden wäre, wie es sonst der Fall ist. Eines der Tiere war trächtig, stand kurz vor der Niederkunft.

Dann, am folgenden Tag, der nächste Schock: Ein paar Meilen weiter fanden die Ranger Senkekwe, den Chef jener Berggorilla-Familie. Er war einer der berühmtesten "Silberrücken" überhaupt unter den rund 700 dieser Menschenaffen, die allesamt in dem Hochland des Grenzgebietes zwischen dem Kongo, Uganda und Ruanda leben, einem schwer zugänglichen und zu kontrollierendem Gebiet. Ungleich größer ist die Population der afrikanischen Flachlandgorillas, die an die 100 000 Exemplare zählt.

Benannt nach dem deutschen Kolonialoffizier Robert von Beringe, der Anfang des 20. Jahrhunderts die ersten zwei Exemplare dieser Art fand - und ebenfalls sogleich erschoss -, fällt die Gebirgsart Gorilla beringei beringei in letzter Zeit vielfach Schüssen zum Opfer. Sie wird deshalb von der Weltnaturschutzunion als "bedroht" eingeschätzt, obwohl der Bestand eher wächst. Unter anderen wurde auch Senkekwes Vater, der nicht minder bekannte Rugendo, nach dem immer noch der ganze Clan heißt, im Jahre 2001 hingestreckt, als er im Wald zwischen die Fronten der Armee und der Rebellen geriet. Und erst vor einem Monat fanden die Ranger ein Gorilla-Baby im Wald neben seiner erschossenen Mutter.

Doch Serientötungen à la Cosa Nostra, wie jetzt im Wald von Virunga geschehen, stehen ansonsten nicht auf der Tagesordnung. Und so vermuten die Wildhüter dahinter auch eine Art Mafia: die "Holzkohlemafia", die für die Umgebung und vor allem die nahe Großstadt Goma, deren Bewohner meist weder über Öl, Gas noch Strom verfügen, den einzigen Brennstoff zum Kochen liefert - und damit den geschützten Wald zerstört.

Keine hinterwäldlerischen Köhler sind dort am Werk, sondern ein Wirtschaftszweig, der in der Region umgerechnet rund 50 Millionen Euro pro Jahr umsetzt, was ihn dort gleichsam zur Schlüsselbranche macht. Er operiert dennoch illegal und muss stets mit Maßnahmen der Wald- und Wildhüter rechnen. Die kühle Kalkulation lautet daher: Ist der letzte Gorilla tot, gibt es keinen Grund mehr, den Wald zu schützen.

Vielfach handelt es sich bei den illegalen Köhlern um Kriegsverbrecher aus dem Bürgerkrieg der Neunzigerjahre in Ruanda, die nicht hinter Schloss und Riegel kamen, sondern zu mehreren Zehntausenden einfach über die Grenze in den kongolesischen Wald abgeschoben wurden. So sind auch die Gorillas späte Opfer der Gräueltaten im einstigen zentralafrikanischen Musterland, die Millionen Tote forderten.

Dass die Gorilla-Population in den letzten Jahren stets anstieg, ist nicht zuletzt ihrer "Kommerzialisierung" zu verdanken. "Viele Touristen zahlen gern die 500 Dollar, die es heute kostet, die Tiere eine Stunde zu beobachten", sagt Angela Meder, Sprecherin einer Gorilla-Schutzorganisation. Und wo der Wald oder seine Tiere Geld abwerfen, wird auch in ihren Erhalt investiert, ein erfolgreiches Naturschutzkonzept, das sich weltweit durchgesetzt hat und auch stets Hilfsorganisationen aus den Industrieländern anlockt.

Doch es funktioniert dort nicht bruchlos, wo auch gegenläufige kommerzielle Interessen bestehen. Hart auf hart geht es dabei seit jeher im Gorilla-Geschäft zu, in dem auch Wilderer mitmischen. Die amerikanische Zoologin Dian Fossey, die durch ihre Arbeit im Dschungel maßgeblichen Anteil an der Genesung der Gorilla-Population hatte, fiel ihnen im Jahre 1985 zum Opfer, erschlagen in Ruanda. Auch Paulin Ngobobo, Chef der Ranger im Süden des Virunga-Nationalparks, war Opfer der Verstrickungen von Armee, Regierung und Gorilla-Gegnern. Mehrfach saß er im Gefängnis und wurde gefoltert. Insgesamt 100 Wildhüter des Parks wurden über die Jahre getötet. Andere allerdings lassen sich dafür bezahlen, im entscheidenden Moment wegzuschauen. Als Ngobobo einige von ihnen entließ, verstärkte sich der Druck auf ihn.

Umgerechnet fünf Millionen Euro würde es nach Expertenschätzung kosten, in Goma eine Gasversorgung zu installieren. Eine überschaubare Summe, mit der die Regierung im fernen Kinshasa viel für die Rettung der Berggorillas und ihrer Hüter beitragen könnte.

(kh)

## "Natur ohne Grenzen" – Die Bonner Konvention

Die Bonner Konvention für wandernde Tierarten besteht inzwischen seit 28 Jahren. Sie dient dazu, wandernde Arten, die mit vielen "verlorenen Paradiesen" dieser Welt vernetzt sind, mit ihren Lebensräumen zu erhalten. Die Konvention verkörpert hervorragend den klassischen Naturschutzgedanken. Ihr gehören 85 Vertragsstaaten an.

### Die Bedeutung wandernder Tierarten

Von den weltweit 1,5 Mio erfassten Tierarten zählen zwischen 8.000 und 10.000 zu den wandernden Arten. Das Spektrum reicht von Antilopen bis hin zu Walen, Elefanten, Fledermäusen, Vögeln und Fischen. Sogar Insekten wie der Monarchfalter legen enorme Distanzen zurück.

Wandernde Tierarten sind wesentliche Bestandteile des Ökosystems, das alles Leben auf der Erde ermöglicht. Sie tragen zur Struktur und Funktionsweise bei, indem sie Pflanzen bestäuben und Samen in andere Gebiete tragen. Sie dienen anderen Tieren als Nahrung und regulieren die Anzahl der Tierarten. Wandernde Tierarten können sehr wirksame Indikatoren für Umweltveränderungen sein, die sich letztendlich auf uns alle auswirken.

Sowohl lokal als auch global spielen sie in der Wirtschaft eine wichtige Rolle, etwa beim Jagen und Fischen, sei es aus kommerziellen Motiven, in der Freizeit oder aus Eigenbedarf. Sie sorgen für Nahrung und Einkommen. Jüngst sind wandernde Tierarten zu besonderen Attraktionen für Ökotouristen geworden, wie Vogel und Walbeobachter.

Außerdem wird wandernden Tierarten eine große Bedeutung in zahlreichen Kulturen zuteil - in Legenden, Geschichten, religiösen Anschauungen, der Medizin und bei traditionellen Bräuchen. Selbst in unserem Zeitempfinden und Erleben der Jahreszeiten spielen sie eine große Rolle.

### Tödliche Gefahren für wandernde Tierarten

Oft lasten schwere, von Menschen verursachte Bedrohungen auf wandernden Tierarten und ihren Lebensräumen. Beifang in der Fischerei sowie nicht nachhaltige Jagd- und Fischereipraktiken kosten Tausenden von Tieren das Leben. Die Zerstörung von Feuchtgebieten, Wäldern und Wiesen entzieht ihnen die Grundlage für lebensnotwendige Nahrung und Lebensräume. Künstliche Barrieren wie Dämme, Zäune, Stromleitungen und Windkraftanlagen können das Wanderverhalten stören und eine hohe Sterblichkeit verursachen.

Das Eindringen nicht heimischer Arten in andere Lebensräume und die negativen Auswirkungen industrieller und landwirtschaftlicher Schadstoffe bergen weitere Risiken. Zwar werden die möglicherweise erheblichen Auswirkungen des Klimawandels gerade erst erfasst, aber eine Störung des Wanderverhaltens ist jetzt schon abzusehen. Vögel sind außerdem der Gefahr ausgesetzt durch Starkstromleitungen getötet oder verletzt zu werden. Daher sind viele wandernde Tierarten vom Aussterben bedroht.

### Eine globale Plattform für Zusammenarbeit

Als Umweltabkommen unter der Ägide der Vereinten Nationen bietet das Übereinkommen zur Erhaltung der wandernden wildlebenden Tierarten (CMS) eine globale Plattform für den Erhalt und die nachhaltige Nutzung der Arten und ihrer Lebensräume. Die Konvention führt die Staaten zusammen, welche die Tiere auf ihrer Wanderung durchqueren, die Arealstaaten, und stellt die rechtlichen Grundlagen für Erhaltungsmaßnahmen entlang ihrer Migrationsrouten.

Die Erhaltung der bedrohtesten Arten

Wandernde Tierarten, die vom Aussterben bedroht sind, werden auf Anhang I der Konvention aufgeführt. Die Vertragsstaaten streben einen strengen Schutz dieser Tiere sowie den Erhalt und die Wiederherstellung ihrer Lebensräume an. Sie bemühen sich, Hindernisse für die Wanderungen zu beseitigen und andere Risikofaktoren zu reduzieren. Dies sind Auflagen für jeden Vertragsstaat. Darüber hinaus fördert CMS gemeinsame Maßnahmen der Arealstaaten für viele dieser Tierarten.

Maßgeschneiderte globale und regionale Lösungen

Wandernde Tierarten, für deren Erhalt internationale Zusammenarbeit erforderlich ist, oder Arten, die maßgeblich davon profitieren würden, sind auf Anhang II der Konvention aufgeführt. Zu diesem Zweck ermutigt die Konvention die Arealstaaten, globale oder regionale Abkommen abzuschließen.

In diesem Sinne dient die Konvention als Rahmenkonvention. Bei den Abkommen handelt es sich um rechtlich bindende Verträge oder um weniger formale Instrumente wie Verwaltungsabkommen, die den Erfordernissen bestimmter Regionen angepasst werden können. Diese Entwicklung von maßgeschneiderten Modellen unter Berücksichtigung der Erhaltungsbedürfnisse entlang der Migrationsrouten ist eine einmalige Eigenschaft von CMS. Grundlage aller Abkommen sind konkrete Nutzungs- und Erhaltungspläne.

Seit 1990 wurden unter der Leitung von CMS mehr als ein Dutzend internationaler Abkommen für Fledermäuse, Vögel, Hirsche, Delphine, Wale, Meeresschildkröten und Seehunde geschlossen.

(kh)

**Beauftragter für Vogelschutz  
der  
Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-  
Pfalz und Saarland  
für den  
Landkreis Gießen**

**Karl Herrmann**  
Schafsweg 44  
35444 Biebertal-Rodheim  
Tel. 06409/2841

---

**Heute „Warum Vögel fliegen können“**

(auszugsweise aus dem Buch von Werner Nachtigall)

**Konstruktion des Vogelskeletts**

Es leuchtet ein, dass ein fliegender Vogel leicht sein muss, dabei aber auch statisch stabil. Das Konstruktionsprinzip heißt Leichtbau trotz gegenläufiger Anforderungen. Das tragende System bildet der kräftig ausgebildete mittlere Teil der Wirbelsäule. Über Rippen mit Hakenfortsätzen ist das Brustbein gespannt. An seinem mächtigen Kiel sitzt ein Gutteil der Flugmuskulatur. Zum Knochenbau: Unter dem Zwang der Gewichtersparnis muss jeder Knochen möglichst leicht ein, das heißt massearm geformt, das Material muss Druck und Zug gut aushalten können. Zur Flugmuskulatur: Bei der Flügelbewegung müssen die Brustmuskeln außergewöhnlich hohe Kräfte erzeugen. Dabei bildet der Brustbeinkamm die Ansatzfläche, um die Flugmuskeln am Brustbein zu vergrößern.

**Die Vogelfeder**

Federn werden ausnahmslos „fertig“ angelegt und dann nur noch ausgeschoben und entfaltet. Sie bestehen aus Hornsubstanz, demselben Baumaterial wie Schnäbel und Krallen. Aus einer in die Haut eingesenkten Tasche schiebt sich ein Hornzylinder, in dessen Innerem die eigentliche Federspreite von einem Bildungsgewebe angelegt wird. Während basal immer weiteres Federmaterial produziert wird, schiebt sich das Ganze nach außen, platzt an der Spitze langsam nach unten fortschreitend auf und es entfaltet sich so nacheinander, von außen nach innen, die Federspreite.

**Vögel und ihr „Flugvermögen“:**

Der Sturzflug der Kolibris: Nicht, dass der Vogel seine Flügel anlegte und sich wie ein Stein zu Boden fallen ließe, nein, die Fallgeschwindigkeit allein genügt ihm nicht. Er unterstützt den Fall, treibt die Geschwindigkeit auf weit über 100 Stundenkilometer, indem er seine Flügel auf höchste Schwingungszahl bringt. Fünf Zentimeter über dem Boden wird der Sturz mit einem Ruck abgefangen – man meint die Flügel müssten brechen – und schon geht es wieder hinauf. Die absolute Obergrenze der Geschwindigkeit scheint bei 150 Kilometer pro Stunde zu liegen, die höchste Frequenz bei Verfolgungsjagd kurzfristig bei nicht weniger als 200 Flügelschlägen pro Sekunde, was auch eine Schmeißfliege nur erreicht. Balzflüge allgemein: Die schönsten Studien zum Flugverhalten der Vögel kann man bei Balzflügen machen, etwa wenn sich Sumpfohreulen hochschwingen und mit V-förmig zusammen gelegten Flügeln niederstürzen. Mäusebussarde schrauben sich gerne Pärchen weise in Thermiken hoch und vollführen dann rasante Sturzflüge zur Erde, fliegen wohl auch den Partner an, wobei sich dieser kurz auf den Rücken wirft und mit den Beinen spielerisch den „Gegner“ abwehrt. Noch extremer sind die Balzflüge der Kolkraben, wobei diese in einer halben Rolle rückwärts 15 bis 20 Meter abwärts fliegen, sich

dann wieder fangen in einer erneuten halben Umdrehung, steigend rufen und das alles mehrmals nacheinander.

Zum Roten Milan: Dort trägt das Männchen in der Balzzeit recht große Zweige meilenweit dem Weibchen hinterher, offensichtlich, um die Partnerin in Nestbau-Stimmung zu bringen.

## **Warum Agro-Biodiversität?**

Die Bundesregierung verfolgt das Ziel, die landwirtschaftliche Produktion stärker als bislang an den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Prinzipien der Nachhaltigkeit auszurichten. Die Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft sollen damit auch einen größeren Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft und der biologischen Vielfalt mit ihren natürlichen Ressourcen leisten.

Während im Bereich der abiotischen Faktoren die Umweltbilanz in den letzten Jahren erheblich verbessert werden konnte, nimmt die biologische Vielfalt weiter ab. Diese Entwicklung soll gestoppt werden.

Der Naturschutz kann dazu einen wertvollen Beitrag leisten. Eine besondere Verantwortung liegt jedoch bei denen, die die Flächen bewirtschaften und die Ressourcen in der Land-, Forst und Fischereiwirtschaft nutzen. Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) setzt sich daher für verbesserte Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt und der landschaftlichen Strukturvielfalt im Agrarraum sowie im Wald ein. Neben der Förderung des ökologischen Landbaus sind hierbei der Erhalt vielfältiger Fruchtfolgen, die Erhaltung und nachhaltige Entwicklung einer regional angepassten Sorten- und Rassenvielfalt von Kulturpflanzen und Nutztieren sowie die Erhaltung und nachhaltige Nutzung von Wildpflanzen und -tieren für die Ernährung von zentraler Bedeutung.

Im hier verwendeten Sinne erstreckt sich die biologische Vielfalt auf die Vielfalt der Ökosysteme, die Artenvielfalt sowie die genetische Vielfalt innerhalb einzelner Arten. Von Agro-Biodiversität spricht man, soweit diese für die Ernährung, Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft genutzt werden; sie schließt die dabei unmittelbar genutzten und nutzbaren Lebewesen, die sogenannten genetischen Ressourcen, mit ein.

## **Stichwort: Alte Rassen und Sorten**

Alte Getreide-, Obst- und Gemüsesorten sowie alte Haustierrassen sind ebensolche o. g. „genetischen Ressourcen“. Gerade wenn bei der Zucht auf einseitige Hochleistung (z.B. bei Milchkühen) vermehrt andere wichtige Eigenschaften wie Robustheit, geringe Krankheitsanfälligkeit und ähnliches verloren gehen zeigt sich, wie wichtig die Bewahrung der genetischen Ressourcen ist. Alten Sorten und Rassen bringen vielleicht nicht die Spitzenleistungen, wie die Landwirtschaft sie heute vielfach erfordert. Aber die „Alten“ sind vielfach robust, langlebig, häufig an spezielle Standorte angepasst – und sie schmecken oft auch noch besser.

Unterstützen Sie den Erhalt alter Pflanzensorten und Haustierrassen:

- ☞ Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH):  
[www.g-e-h.de](http://www.g-e-h.de)
- ☞ Interessengemeinschaft Rotes Höhenvieh Wettenberg:  
[www.hoehenvieh-wettenberg.de.vu](http://www.hoehenvieh-wettenberg.de.vu)
- ☞ Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt:  
[www.nutzpflanzevielfalt.de](http://www.nutzpflanzevielfalt.de)